Ueber das Leben und die Schriften

Musa ben Maimun's (Maimonides).

Vorlesung

gehalten zum Besten des Kant-Denkmals

von

Dr. H. Jolowicz,

ordentlichem Mitgliede der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft zu Halle und Leipzig, der Syro-Egyptischen Gesellschaft und des Anglo-Biblischen Instituts zu London Ehren-Mitgliede.

(Der Reinertrag ist für das Kant-Denkmal bestimmt.)

Preis 4 Sgr.

Königsberg.
Bei Wilhelm Koch.
1857.

Die Schlacht von Xeres de la Frontera entschied am 26. Juli 711 für Jahrhunderte das Schicksal Spaniens und bestimmte das der dortigen Juden. Die siegreichen Araber brachten mit dem Halbmonde die Wissenschaft nach der Pyrenäischen Halbinsel und die Freiheit ihrer jüdischen Bevölkerung; aber unter den von den Mohamedanern in Besitz genommenen Städten, ragte bald vor allen Cordova, wie durch Bevölkerung und Blüte der Manufactur, so besonders als Stätte der Gelehrsamkeit rühmlichst hervor; in seinen neu angelegten Schulen wirkten Männer von Ruf, die errichteten Bibliotheken waren mit reichen Schätzen der Literatur versehen und auch die Juden hatten dort um 960 ihre erste Spanische Akademie gegründet. Aus diesem Grunde nahm diese Hauptstadt noch im zwölften Jahrhundert den hohen Rang ein, zu welchem sie sich unter der glorreichen Regierung Abderrhaman's emporgeschwungen.

Mohammedaner und Juden wetteiferten mit einander in der Aus- und Fortbildung der Poesie und Wissenschaft; der ungestüme rauhe Sinn der Söhne des Ostens war durch das neue Klima und die veränderten Verhältnisse des eroberten Landes milder, sanfter und geneigt geworden die Künste des Friedes in Gemeinschaft mit einer stammverwandten Nation zu pflegen und anzubauen, und dieses gute Einvernehmen und freundschaftliche Zusammenwirken zweier Nationalitäten war vom besten Erfolge gekrönt. Denn lange vor der Geburt des Sohnes Maimun's

glänzten bereits Namen berühmter jüdischer Gelehrten in den Jahrbüchern der Geschichte des Arabischen Spaniens und Afrikas. Bekannt gemacht mit der Griechischen Philosophie durch Arabische Uebersetzungen und in den Kreis subtiler metaphysischer Spekulationen hineingezogen, welchen während des Mittelalters Mohammedaner und Christen gleichmäßig nachhingen, fingen auch die Juden bald an tiefere und nähere Untersuchungen über das Wesen und die äußere Gestaltung ihrer religiösen Institutionen anzustellen, die bislang überflüssig waren, da kindischeinfältiger Glaube ihnen unbedingte Verehrung zollte. Nicht nur der Talmud wurde gründlich untersucht und seine einzelnen Bestandtheile im Schmelztiegel einer heißen Kritik geprüft und geläutert, sondern auch Hypothesen gegen die Integrität und Autenticität der Bibel wurden aufgestellt, wodurch, da die menschliche Natur im Ganzen und Großen sich zu allen Zeiten und unter allen Himmelsstrichen gleich bleibt, andererseits eine reactionäre Partei sich bildete, welche gegen jedes philosophische Streben Front machend, Aug' und Ohr gegen die klarsten lautsprechendsten Wahrheiten schloß, und gedankenlos alles Ueberkommene als heilig und heiligend verehrte. Zwischen diese und jene nur der Philosophie zugethanen Partei trat eine dritte vermittelnde, welche durch allegorische, typische oder eigentlich sophistische Erklärung der Bibel beiden Parteien genügen, und somit ein freundschaftliches Verhältniß zwischen ihnen herherstellen wollte. Eine Versöhnung der positiven Religion mit der Philosophie, vermittelst der Philosophie selber, war bis jetzt noch nicht versucht worden. Die Observanzen des practischen Judenthums litten so gewaltig in diesem Kampfe, daß der damalige Moralphilosoph Bechai (Bachja) in der Vorrede seines Buches „Von den Herzenspflichten“ ohne Umschweif gesteht, bei seinen zeitgenössischen Religionsbrüdern habe das Ceremonialgesetz seine Bedeutung verloren.

In der Zeit dieses bereits weit gediehenen religiösen Kampfes ward in Cordova der Mann geboren, dessen schaffender und schöpferischer Geist die chaotischen, durch

die wüsten Gebiete beider Talmuden zerstreuten Materialien der jüdischen Theologie sammeln und die Versöhnung der Religion und Philosophie versuchen sollte. Abu Amram Musa ward am 30. März 1135 zu Cordova geboren, wo sein Vater Maimun, der Sprößling einer berühmten Familie, deren viele Mitglieder Richterämter bekleideten, Richter war. Die Sage, welche stets geschäftig war und noch ist, das Leben berühmter Männer, Gesetzgeber, Religionsstifter ꝛc. mit einem Kreise von Wundern zu umgeben, that auch bei Musa ben Maimun ihre Schuldigkeit. Seine Geburt, sein Leben und sein Tod sind gleichmäßig von der Sage mit einem mythologischen Blüthenkranz umflochten. „Maimun der Vater wird durch einen Traum, in welchem ihm der Ruhm seiner Nachkommenschaft gezeigt wird, zur Ehe mit einem frommen Mädchen niedrigen Standes veranlaßt; den Ruhm ihres Kindes zu sehen, ist der Mutter nicht vergönnt, weil die Stunde seiner Geburt die ihres Todes ist. Musa, so fährt die Sage fort, der Sprößling der vom Himmel veranlaßten Verbindung, zeigte in der Kindheit kein Zeichen jener großen Geistesanlagen, die ihn nachmals so auszeichneten. Schwach im Begreifen, träge und fahrlässigen Wesens ließ er keine Neigung für's Studium blicken, was besonders, verglichen mit den Fortschritten und hervorleuchtenden Eigenschaften seiner Brüder aus des Vaters zweiter Ehe, einen finstern Schatten auf ihn warf. Im Verhältnisse zu seiner Trägheit zog er sich den Tadel und Vorwurf seiner Vorgesetzten zu und in Folge widerspenstigen Wesens deren Vernachlässigung. Aber bei einem glänzenden Famlilienfeste, welches im Hause seines Vaters zu Ehren eines seiner Stiefbrüder gegeben wurde, der am Tage seiner religiösen Mündigkeit (13 Jahre und 1 Tag) mit Beifall in der Synagoge disputirt hatte, erwachte Musa ben Maimun aus seinem bisherigen Traumleben; de: Contrast zwischen der ihm gewordenen Mißachtung und der seinem Bruder gezollten Huldigung trat mahnend an sein Gewissen, er enteilte dem Feste, wanderte Jahre lang weit und breit umher,

von der Wohlthätigkeit seiner Religionsgenossen lebend und kam endlich zu einer großen Gemeinde, wo er den Sabbat mitfeierte. Als er Freitag Abend in der Synagoge zum Gottesdienste sich einfand, ward er, weil des Hebräischen unkundig, durch den Gesang des Sabbathymnus in den Schlaf gesungen, und schlief, weil unbeachtet, daher auch ungestört, selbst nachdem die Gemeinde den Tempel verlassen und die Lichter bis auf die ewige Lampe verlöscht waren, deren matter Schein aber hinreichte, dem nach Mitternacht Erwachten über den Ort seines Aufenthalts aufzuklären. Das Gefühl der Einsamkeit, die ehrwürdige Scenerie und die Heiligkeit des Platzes, verscheuchten ferneren Schlaf und die Rückerinnerung und Einbildungskraft, welche in schlaflosen Nächten so geschäftigt sind, riefen in ihm die Scenen seines Jugendlebens wach; mit Schrecken sah er darauf hin, erblickte den Abgrund des Verderbens, in welchen sie ihn unvermeidlich stürzen würden; ein Thränenstrom ergoß sich seinen Augen und er faßte den Entschluß, seinem Leben eine bessere Richtung zu geben. Durch diesen Entschluß ermuthigt und gestärkt, trat er vor den Schrein, welcher die pergamenten Gesetzesrollen bewahrte, knieete nieder und betete brünstig um göttlichen Beistand für sein Vorhaben. In dieser Stellung fand ihn der Synagogendiener am frühen Morgen: ihm erschloß Musa seines Herzens Regungen mit der Bitte, ihm die Mittel zur Erlernung des Hebräischen zu verschaffen. Diese wurden ihm gewährt, und Musa wandte sie mit einem Erfolge an, der alle Erwartungen übertraf; seine Fortschritte erregten die größte Bewunderung und verschaften ihm einen Kreis von Gönnern, durch deren Großmuth er sich ungestört dem Studium zuwenden konnte. Nach wenigen Jahren schon zählte er zu den ausgezeichnetsten Gesetzeslehrern, und der Ruf seiner Gelehrsamkeit war so allgemein, daß die größten Gemeinden ihn zum Predigen einluden, obgleich er sorgfältig seine Familiengeschichte vor Jedermann als tiefes Geheimniß bewahrte. In seiner Geburtsstadt besonders, wohin er zu einer öffentlichen talmu-

dischen Disputation entboten war, ließ er die Lichtstrahlen seines hellen Geistes in ganzer Stärke erglänzen; die Zuhörer, und unter ihnen vorzüglich der hochgelehrte Maimun, waren entzückt und in diesem Moment gab er sich seinem Vater zu erkennen, was eine Scene war, wie die zwischen Joseph und Jakob, welche in der Bibel so malerisch geschildert ist.“ Doch, genug dieser Sage; kehren wir lieber zur wahren Geschichte Musa ben Maimun's zurück, die wirklich nicht des Zaubers der Dichtung bedarf, um interessant zu sein.

Entsprossen einer berühmten und gelehrten Familie, selbst mit außerordentlichen Fähigkeiten ausgestattet, geboren in einem Orte, welcher ganz außergewöhnliche Mittel dem Studium bot, kann es nicht überraschen daß Musa ben Maimun schon sehr früh Zeichen seiner künftigen Größe an den Tag legte; aber der Morgen seines Lebens war trotz dieses glücklichen Zusammenwirkens der Verhältnisse zur Beförderung seines Wissens, doch nicht ohne trübe Wolken. Gleich beim Antritt seiner wissenschaftlichen Laufbahn trat ein Ereigniß ein, welches das Glück der den westlichen Chalifen untergebenen Juden heftig erschütterte, und welches nothwendig den Frieden von Maimun's Familie störte. Damals kamen die Verfolger von einem Erdtheile, welcher früher Befreier und Erretter ausgesandt. Der Norden von Afrika, dieses heiße Bett des Fanatismus, hatte einen Zeloten Namens Abdallah genannt Almohadi hervorgebracht, der durch Umstände begünstigt, durch außerordentliche Talente, Kühnheit, strenge Lebensweise und Anmaßung eines prophetischen Charakters sich von der niedrigen Stufe eines Laternenansteckers Sohnes zum Fürsten der Gläubigen emporgeschwungen. Sein Schüler und Nachfolger Abdelmumen, der Jezidide, der mit seines Lehrers Ländern auch dessen Waffenglück und religiöse Unduldsamkeit geerbt hatte, dehnte seine Eroberungen bis in das Herz Spaniens aus und 1148 erlag ihm Cordova. Derselbe Verfolgungsgeist, welcher unter seinem Vorgänger die Synagogen und Kirchen in Afrika verwüstet

und den Juden und Christen keine andere Alternative gelassen, als Abfall vom Glauben oder Verbannung, wurde nunmehr auch auf die neuen Besitzungen übertragen, und die Verfolgung war so stark und streng, daß wenn ein Jude länger als einen Monat anstand zum Mohammedanismus sich zu bekennen, so war sein Leben verwirkt und seine Familie der Sklaverei verfallen.

Musa ben Maimun war damals noch zu jung, um selbstständig zu handeln, er konnte nur den Ansichten und Rathschlägen seines Vaters folgen; und welcher Umstand Maimun, den Vater, gehindert oder abgehalten die Stadt nicht eher zu verlassen, als bis er nicht mehr öffentlich zu seiner Religion sich bekennen konnte, wissen wir ebensowenig anzugeben, als die Dauer der Zeit, wie lange er die Maske der Verstellung getragen. Aber so hart auch dieser Schlag die Juden getroffen, Musa ben Maimun's wissenschaftliches Streben wurde dadurch nicht wesentlich beeinträchtigt, ja, gerade der Zwang, welchen dieses Unglück den Juden aufbürdete, die Vorsicht, mit welcher jetzt das Studium des Hebräischen im Geheimen betrieben werden mußte, stärkten seine Hinneigung und Anhänglichkeit zur väterlichen Religion und entflammten den Eifer für das Studium der Literatur seiner Nation; eine Bestätigung der alten Wahrheit: Verbotener Trank und geheime Kost reizen und schmecken süß; er entfloh eilends nach Almeria, der festen und reichsten Handelsstadt Andalusiens, wo er unter dem Schutze Kaiser Alfonso's seinen Studien oblag, ohne in seinem Bekenntnisse gestört zu werden.

Musa ben Maimun nennt an verschiedenen Orten seiner zahlreichen Schriften seinen Vater, dann Isaak Alfasi und Joseph Megas seine Lehrer, was von beiden Letztern nur im figürlichen Sinne verstanden werden muß, da der eine 1103 und der andere 1141 gestorben; ich mache deshalb diese Bemerkung, weil sie auch von den Arabischen Gelehrten Ibn Tofail, Ibn Saig und Ibn Roschd gilt, die Leo der Afrikaner als Lehrer des Maimonides aufführt, da der erste dieser Gelehten lange vor ihm ge-

lebt, der zweite in Afrika gestorben, als Maimonides noch ein Kind war, und der dritte sein jüngerer Zeitgenosse war.

Können wir auch nicht genau die Dauer der Zeit bestimmen, wie lange Musa ben Maimum nach der Eroberung Cordova's durch Abdelmumen dort verblieben, so kann man doch mit Recht behaupten. sie sei nur sehr kurz gewesen, da er bereits in seinem 23. Jahre die Bearbeitung des arabisch geschriebenen Mischnah-Commentars begonnen, eine Arbeit, der nothwendig ein vieljähriges ernstes Talmud-Studium vorausgehen mußte, dem er unter der fanatischen Herrschaft der Mohaden in Spanien unmöglich obliegen konnte. Und wirklich finden wir im Jahre 1159 Musa ben Maimun und seine Familie in Fez, und am 15 Mai 1165 kam er in Acco (St. Jean d'Acre) an, wo er sich außer dem Bereiche des Verfolgers seiner Nation betrachtet. Von hier aus begab er sich in Gemeinschaft mit einem berühmten Rabbi aus Acco über Jerusalem nach Egypten, wo er nach drei Jahren den eben erwähnten Commentar beendete. Sein Aufenthalt in Alexandrien war von nur kurzer Dauer, denn 1166 übersiedelte er nach Fostat (Alt-Cairo) wo er seinen bleibenden Wohnsitz nahm, und neben einem kleinen Diamanten-Handel ernstlich die vielseitigsten Studien betrieb. Philosophische Vorlesungen und glückliche ärztliche Praxis bekundeten bald aller Welt die Größe seines Talents, und das Glück, welches ihn bislang eher betrogen als ihm gelächelt, da beinahe die Hälfte seines Lebens theils unter dem Joche eines Religionszwanges, theils unter Wanderungen und Fluchtversuchen diesem zu entgehen, verstrichen war; das Glück fing an jetzt ihm hold zu werden, ein neuer, lichtvoller und freudiger Lebensabschnitt eröffnete sich ihm, in welchem glückliche Verhältnisse ihn für die erdultete Trübsal reichlich entschädigen sollten. Eine Staatsumwälzung ähnlichen Charakters wie die, welche seine Jugend so kummervoll verbittert und verfinstert hatte, erhellte jetzt seinen Horizont und eröffnete ihm eine höchst ehren- und lichtvolle Lebensbahn.

Europa und Asien kämpften damals gegenseitig um den

Besitz eines Begräbnißplatzes in Jerusalem; der Enthusiasmus der Kreuzfahrer behauptete noch die precären Eroberungen in Palästina und die beiden Standarten, um welche sich die Nachfolger des Halbmondes scharten, waren in Egypten und Syrien errichtet; dort herrschte der Fatimite Aadhad, hier Nureddin, Sultan von Aleppo. Der Fatimiten-Chalif der Anmaßungen und Gewaltthätigkeiten seines Vezires Schaver müde, und von den siegreichen Christen Palästina's gedrängt, erbat sich den Beistand des mächtigen Nureddin, der willfährig eine bedeutende Armee unter seinen besten Generalen Schirakoh und dessen Neffen Sahlah-ed-din (Saladin) nach Egypten schickte. Mit wechselndem Erfolge drang die Armee vor, und obgleich der unglückliche Chalif nur zubald die geheimen Absichten des ihm geleisteten Beistandes entdeckte und es daher vortheilhafter fand, mit den Franken einen Vertrag zu schließen, so mußte er doch endlich darein willigen, daß Schirakoh sein Vezier wurde, der dann in Wahrheit das Land als Vicekönig für Nureddin beherrschte. Schirakoh starb im ersten Jahre seiner Herrschaft und seine Autorität ging auf seinen Neffen Saladin über, der auf Befehl des Sultan's formell den letzten Fatimiten, den Chalifen Abed-Ledin Allah, absetzte, und als dieser elf Tage nach dieser rettenden That starb, bestieg Saladin den Thron Egypten's. Dieser wirklich große Alleinherrscher, der an Tapferkeit seinem berühmten Zeitgenossen und Gegner Richard Löwenherz gleich stand, ihn aber bei weitem in allen andern Eigenschaften und Tugenden übertraf, hatte einen seines Charakters würdigen Freund, den Großkadi von Cairo Alfadhl Abdel Rahim ben Ali. Dieser hochgeschätzte Patron der Wissenschaft und Begründer einer Akademie in Cairo, wußte den tiefen Geist des Maimonides recht zu würdigen, bewunderte seine Talente, ehrte seinen Charakter, liebte seinen Umgang, überhäufte ihn mit Wohlthaten und setzte ihm sogar eine Pension aus. Und durch Vermittelung dieses Patron's geschah es, daß Maimonides mit Saladin bekannt und im Jahre

1179 zu dessen Leibarzt bestellt wurde. Um dieselbe Zeit oder vielleicht etwas früher ward Maimonides eine andere Auszeichnung zu Theil; er erhielt von dem in Ascalon erkrankten Frankenkönig die Einladung ihm ärztlichen Beistand in Person zu gewähren, eine Ehre, die er jedoch geeigneter fand abzulehnen. Dieser Umstand wäre freilich kaum der Erwähnung und Beachtung werth, da er nicht im geringsten das Leben des großen Mannes beeinflußte, lieferte er nicht den schlagendsten Beweis von dem außerordentlichen Rufe, dessen Maimonides medizinische Geschicklichkeit sich zu erfreuen hatte. Ein Christenkönig, der in einem Lande wohnte, welches nach der damaligen vorherrschenden theologischen Ansicht durch den Fußtritt eines Juden entweihet, besudelt und geschändet wird; ein König über eine Bande Abenteurer, welche die grausamsten Verfolger der Israeliten gewesen; ein Monarch, der sich rühmen konnte über ein Land zu herrschen, in welchem nur zwei Generationen vorher das verderbliche Unkraut, Judenthum, m!t dem Schwerte ausgerottet wurde; ein solcher Monarch muß gar sehr wichtige Beweggründe gehabt haben, daß er einen Mann dieser gehaßten Nation in's Land, in den königlichen Palast berief, um ihm sein königliches Leben anzuvertrauen. Andererseits, welch' ein Triumph für Maimonides, daß ihm zwei feindliche Monarchen, die die hervorragendste Stellungen in der damaligen Welt einnahmen, den Hof machten. Allein wir brauchen keine indirekten Beweise für Musa ben Maimun's anerkannte medizinische Befähigung. Ibn Abi Osaibia hat uns in seiner Geschichte der Arabischen Aerzte einen direkten in einer von dem Kadi Es Sid ben Sena el Mulk zu Ehren Maimonides gedichtete Kasside aufbewahrt; darin heißt es: Die Medizin des Galen nur den Körper heilt, die des Abu Amran den Körper und den Geist zugleich. Wie Kenntniß ihn zum Arzt des Jahrhunderts gemacht, so hat Weisheit ihn zum Tilger der Unwissenheit gemacht. Hätte an seine ärztliche Kunst der Mond sich gewandt, seine Flecken wären bald gebannt; was ihn entstellt, wäre für immer ab-

gestellt. Maimonides trat in Egypten in den Ehestand, welcher von zwei Kindern gesegnet war, einem Sohne Abraham (geb. 1184, gest. 1234), welcher mit des Vaters Geistesgaben ausgestattet war, und einer Tochter, welche früh starb.

Glücklich in seinem Familienkreise, im Besitz eines nicht unbedeutenden Vermögens, bewundert und geliebt von einem großen Freunde- und Schülerkreise, von Jedermann hochgeehrt und von einem großen Theile seiner Religionsgenossen fast wie ein Gott angebetet, schien Maimonides jetzt den Gipfelpunkt des Glückes erreicht zu haben. Und wirklich, so groß war sein Ruf, und so allgemein das Verlangen nach seiner Bekanntschaft, daß der berühmte arabische Arzt und Alterthumsforscher Abdollatif ohne Rücksicht gesteht, ein Hauptbeweggrund zu seiner Reise nach Egypten war der, den großen Maimonides kennen zu lernen. Aber diese und ähnliche Ehrenbezeugungen wurden ihm nicht unverdienter Weise zu Theil, denn er hatte sein Leben ganz dem Wohle der Menschheit gewidmet; seine Zeit war durch eine ausgebreitete medizinische Praxis und durch schriftstellerische Thätigkeit ausgefüllt. Wenn er nicht am Krankenbette war, hielt er entweder öffentliche Vorträge, oder arbeitete in seinem Zimmer an den Schöpfungen seines Geistes, oder schrieb Gutachten an entfernte Freunde und Bekannte, die in wichtigen öffentlichen oder Privatangelegenheiten an ihn sich wandten. In einem an Samuel Ibn Tibbon in Marseille, dem hebräischen Uebersetzer von Maimonides arabischem Werke: „Führer der Verirrten," gerichteten Briefe schildert er seine tägliche Beschäftigung in folgenden Worten: Du wünschest mich zu besuchen, um mit mir über einige schwierige Stellen meines Buches Rücksprache zu nehmen; nun, dein Besuch wird mir gewiß höchst angenehm sein, aber ich werde leider wenig Muße zu wissenschaftlichen Unterhaltungen haben, da mir die Zeit dazu fast ganz mangelt, wie du bald vernehmen sollst. Ich wohne in Fostat und der Sultan in Cairo. Jeden Morgen muß ich dem sultanischen Hofe einen Besuch abstatten, ist keines der Familienmitglieder krank, dann ist mein Be-

such nach Mittag beendet, ist aber Jemand von einem Unwohlsein befallen, dann kann ich den Hof den ganzen Tag gar nicht verlassen. Komm ich Nachmittag müd und matt nach Hause, dann sind die obern Räume von Patienten aller Art, Hohen und Niederen, Juden und Nichtjuden, Feinden und Freunden überfüllt, die meines Beistandes warten. Ich steige vom Pferde, wasche mir die Hände und begebe mich zu ihnen mit der Bitte mir nur einige Minuten zum Genusse von Erfrischungen zu gewähren. Dann lasse ich die Patienten an mich herantreten, höre ihre Klagen, untersuche sie und verschreibe ihnen die nöthigen Heilmittel, was öfter bis spät in die Nacht dauert, dann sinke ich ermattet auf's Bett. Die Folge davon ist, daß ich nur am Sabbat mit einem Israeliten mich wissenschaftlich unterhalten kann, aber auch an diesem Tage muß ich der Gemeinde moralisch-religiöse Vorträge halten, und meine Zeit ist hin. Gott weiß es, heißt es dann weiter, in welcher Weise ich diesen Brief schreibe. An einem einsamen Platze habe ich mich versteckt, um von keinem Menschen gestört zu werden; beim Schreiben lehne ich mich bald an die Wand, bald bin ich genöthigt mich ganz niederzulegen, denn meine Körperkraft erliegt der Last der Jahre, die ihren Tribut fordert."

Und inmitten aller dieser Lebensbeschwerden und Mühsale wußte Musa ben Maimun doch Muße zu schriftstellerischen Arbeiten zu finden, welche nicht bloß aus leichten bald in Vergessenheit gerathenden Flugschriften, sondern vor Allem aus zwei Werken bestehen, welche, jedes in seiner Weise, eine ewige Zierde der allgemeinen Literatur bleiben, und nimmer der Aufmerksamkeit der Gelehrten entgehen werden. Die „Wiederholung des Gesetzes" 1180 und der „Führer der Verirrten" zehn Jahre später vollendet, sind diese beiden Werke. Während das erstere eine in überaus schönem Hebräisch geschriebene systematisch geordnete Encyclopädie der talmudischen Gesetzesbestimmungen ist, in welcher die gesammten jüdischen Alterthümer in ihrer Form und nach ihrem Wesen beleuchtet werden, ist letzte-

res, in arabischer Sprache verfaßte dreitheilige Werk ein überaus glücklicher Versuch, vermittelst einer Kritik der reinen Vernunft die Harmonie zwischen der Philosophie und Religion (nicht Theologie) herzustellen, wodurch der superstitiöse Talmudismus, wie der mystische Supernaturalismus über den Haufen geworfen, und das theologische, mit dichterischem Wortkram ausgeschmückte Bilderspiel der Symbolik durch eine rationale Hermeneutik in die Flucht geschlagen wird. Von diesen beiden Riesenwerken, welche er als treuer Anhänger seiner Religion zu ihrer Erhaltung, Festigung und Fortentwickelung geschrieben, und die noch jetzt diesem Endzwecke entsprechen, sollte ihm letzteres und das erste Buch der erstern den Abend seines ruhmgekrönten Lebens verbittern. Die jüdische, noch heute in der Krim existirende Sekte der Buchstäbler, Karaiten, deren Hauptsitz damals in Egypten war, stellte das erste Contingent zum wachsenden Haufen seiner Widersacher. Ihre Ausfälle und Angriffe wurden zwar bald zurückgeschlagen, aber da sie gerade um eine Zeit trafen, in welcher Musa ben Maimun's Tochter gestorben und einer seiner besten Schüler und Freunde den Tod im Indischen Ocean gefunden, so konnten sie nicht verfehlen, selbst auf diesen eminenten Geist einen nachhaltig betrübenden Eindruck zu machen. Er schreibt hierüber an seinen einzigen damals in Spanien weilenden Sohn Abraham: „Mein Sohn! Durch die übergroße Anstrengung des Studirens und Schriftstellerns, und die Last des königlichen Amtes und Sorge für das Hauswesen bin ich auf's Krankenlager geworfen, meine Feinde sind am Leben und mächtig, die Zahl meiner Hasser ist groß, und der Tod deiner Schwester wie der meines geliebten Schülers haben den Kummer mir noch hundertfach vergrößert."

Dazu kam, daß sein Wohlthäter Saladin 1192 starb, in Folge dessen arge politische Händel in Egypten Platz griffen, welche nicht ohne Rückwirkungen auf Musa ben maimun blieben, da er auch unter Saladin's Sohn und Nachfolger seine amtliche Stelle beibehielt. Seine

Feinde, diese Umstände benutzend, erneuerten ihre Angriffe, und es zeigten sich bereits die schwarzen Wolken eines herannahenden schweren Gewittersturmes gegen die freisinnigen Gedanken, welche Musa ben Maimun in den genannten beiden Werken niedergelegt. „Der Führer der Verirrten," welcher durch die Tibbonsche hebräische Uebersetzung den Französischen Juden bekannt wurde, traf diese bigotten Leute wie ein Blitz aus heiterm Himmel; die rationale Auslegungsweise, sowie die im Werke entwickelten philosophischen Ansichten erschienen ihnen gleich ketzerisch. Denn die Französischen Juden, welche den Bedrückungen einer gouvernementalen Willkürherrschaft und den Ausschreitungen einer fanatischen Bevölkerung anheimgegeben, und durch's Gesetz zu Heloten verdammt waren, konnten weder der Vortheile einer guten Erziehung, noch des Mitgenusses an den Wissenschaften sich erfreuen, wodurch der Geist ihrer Spanischen Brüder so aufgeklärt worden war, und betrachteten daher nur den Talmud des Studiums werth, alles andere Wissen aber als gefährlich, mindestens als überflüssig. Wie groß mußte nun ihr Staunen und ihre Ueberraschung gewesen sein, als sie von einer so gewichtigen und bedeutenden talmudischen Autorität wie Musa ben Maimun das Bekenntniß abgegeben sahen, Talmud und jüdische Theologie seien nicht die jüdische Religion, sondern bloße Erscheinung ihrer geschichtlichen Entwickelung, zu deren Erkenntniß das Studium profaner Wissenschaften unerläßlich sei! Wie schwer mußten sie sich getroffen fühlen, als sie in dem Maimonidischen Werke jene Servilität des Geistes hart getadelt sahen, welche nimmer mit eigenen Augen sehend, alle Forschung zurückweist und jeden Denker als Epikuräer oder Pantheisten verschreit! Wie schwer mußte es ihnen aufs Herz fallen zu sehen, daß durch allgemein verständliche Darlegung der Grundzüge der Religion die mystische Verhüllung des Ceremonialwesens in Dunst sich auflöse, und der von ihnen hochgehaltene, zur fernern Bewahrung dringendst empfohlene Rost des Alterthums als der eigentliche Zerstörer des ech-

ten Metalles der Religion bloßgelegt wurde! Sie machten zuerst in leisem Murren ihrem Unmuthe Luft, die Donner des Bannes sollten später folgen. Aber auch dieses Murren kam Musa ben Maimun zu Ohren, und obgleich er diese bigotten Leute als tief unter ihm stehend kaum der Beachtung werth hielt, schmerzte es ihn doch sehr, seine besten Absichten so verkannt zu sehen. In einem Briefe an seinen Sohn äußert er sich darüber also: „Hüte dich, mein Sohn, vor den Schriften dieser Franzosen, die, obgleich nichts von jüdischer Religion verstehend, sich als Prediger und Religionslehrer gebehrden und glauben, sie können, wenn sie nur ihren Leib gut gepflegt, zu jeder Zeit Gott begreifen, der ihre Gebete erhört, wenn sie den Talmud oder ähnliche Schriften und die Werke der Häupter ihrer Schule lesen; der bei ihnen ist, wenn sie seinen Namen aussprechen oder ihn der Menge als ein körperliches Sein darstellen." In einem Schreiben an seinen Schüler Joseph ben Jehuda in Aleppo sagt er ferner: „Jahre und Kummer haben mich sehr gebeugt, aber ich verzeihe denen, die meine Ehre beleidigt und mir Kränkungen zugefügt haben. Haben sich auch Einige dazu verleiten lassen mir Religion und gute Absicht abzusprechen; mag's immerhin sein, ich kümmere mich nicht darum, und hätte man mir solche Verläumdung auch ins Gesicht gesagt, ich wäre ruhig geblieben und hätte mich dadurch zu keiner Erwiderung herausfordern lassen.

Gefahrdrohender als diese Beschuldigungen war die von einem Spanischen Mohamedaner gegen ihn gemachte Anklage des Abfalls vom Islam, zu welchem er sich in Spanien äußerlich bekannt haben sollte; doch Musa ben Maimun wußte sich von dieser verläumdenden Anklage zu reinigen und ward freigesprochen, was seinen wüthenden Feinden höchst unwillkommen war, da ihnen dadurch die stärkste Wortwaffe „Apostasie" aus den Händen gewunden wurde. —

69 Jahre 8 Monate und 12 Tage alt schloß Abu Amran Musa ben Maimun am 13. Dezember 1204

seine irdische Pilgerfahrt und ward seinem letzten Willen gemäß in Palästina, in Tiberias oder Hebron beerdigt; die Kunde von seinem Tode verbreitete überall Trauer, und allgemein hieß es, „seit Moseh dem Gesetzlehrer bis Musa ben Maimun gab es keinen Moses."

Seine zahlreichen Schriften zerfallen in 4 Klassen. 1) in medizinische, 19 an der Zahl; 2) philosophische und mathematische 4; 3) talmudische 6; und 4) vermischte Schriften 10.

Wenn wir vorurtheilsfrei die Arabischen und Hebräischen Nachrichten über ihn prüfen, und alles Uebertriebene, Sagenhafte und Falsche sorgfältig ausscheiden, dann erhalten wir folgendes Charakterbild von ihm. Er war ein treuer Gatte, liebte Frau und Kinder zärtlich, war seinen Schülern und Freunden mehr als gewöhnlich zugethan, und wollte als wahrhafter Philanthrop nichts von jenen die Menschen nach Verschiedenheit ihres religiösen Bekenntnisses trennenden Scheidewänden wissen, was in der Zeit eines Richard Löwenherz um so merkwürdiger war, als damals kein Mohammedanischer und christlicher Autor solche Grundsätze aussprach oder gar darnach lebte. Die Grundsätze seiner Ethik sind Resultate der praktischen Vernunft; er verwirft gleichmäßig die ascetischen Ansichten der jüdischen, christlichen und Mohammedanischen Theologen, meint der Mensch solle und müsse seines Lebens froh werden und es zu genießen suchen, nicht aber durch Fasten und Geistesquälerei daran arbeiten seinen Posten früher zu verlassen als er davon abgerufen würde. Scheinheiligkeit, Aberglauben und Bigotterie sind nach seiner Ansicht immer Symptome eines krankhaften religiösen Bewußtseins, und Fanatismus uud Unduldsamkeit, meint er, gehören so wenig zum wahren Wesen der Religion, daß diese vielmehr dadurch nur zerstört wird. Als Philosoph war er Aristoteliker, obgleich er nicht immer und überall unbedingt den Lehren des großen Stagiriten folgte und beipflichtete, noch weniger aber dessen Darstellungsweise nachahmte; er behandelt die philosophischen Themata weniger dialektisch,

wohl aber mehr von der praktischen Seite, und sucht den Leser auf dem kürzesten und leichtesten Wege mit den Resultaten der Philosophie bekannt zu machen, die, wie er sich ausdrückt, im innigsten Zusammenhange mit den Lehren der Schrift stehen.

Nach dieser flüchtigen allgemeinen Charakteristik bleibt uns noch übrig, eine kurze Skizze von dem heftigen Streite zu geben, welcher in Europa 25 Jahre nach Musa ben Maimun's Tode über dessen „Führer des Verirrten“ und „Buch der Erkenntniß“ entstanden, und an welchem fast alle gelehrten Juden Frankreichs und Spaniens sich betheiligten, da dieser Streit mit seiner Flut von Schutz- und Gegenschriften nicht ohne rückwirkenden Einfluß auf die christliche Scholastik geblieben. Vor Musa ben Maimun's Zeit mieden es die jüdischen Theologen im Allgemeinen Untersuchungen über das Wesen, den Geist und Nutzen der Ceremonialgesetze anzustellen, mindestens geschah dies nicht in systematischer Weise mit Bezug auf die ganze Maschinerie des Ceremonialwesens. Die das theologische Regiment in Händen haltende Partei wies jeden derartigen Versuch mit der Bemerkung zurück, dem beschränkten gläubigen Unterthanen-Verstande komme es nicht zu, nach den Gründen der königlichen Verordnungen Gottes zu fragen und zu forschen. Musa ben Maimun bekämpfte diesen banalen Machtspruch mit aller Energie seines großen Geistes, und drückt sich hierüber im 31 Kap. Theil 3. des „Führer der Verirrten“ also aus: Diejenigen, welche die Erforschung der Gründe der göttlichen Ge- und Verbote verwerfen, wissen in der That nicht was sie thun. Sie meinen, es sei das gerade ein Merkmal der von Gott gegebenen Vorschriften, daß sie keine äußere Gründe und Veranlassung haben, hätten sie diese, so wären sie menschliche und nicht göttliche. Diese schwachgeistigen Raisonneurs stellen demnach den Menschen höher als Gott, indem sie den Verordnungen der Menschen einen Zweck zu Grunde liegen lassen, den Vorschriften und Geboten Gottes keinen solchen zusprechen mögen. Fort mit einem solchen Gedan-

ken; gerade das Umgekehrte ist der Fall; allen göttlichen Gesetzen liegen bestimmte durch ernste Forschung erkennbare Ursachen zu Grunde, wie ich dies nachgewiesen, und was deutlich auch aus dem Bibelverse erhellt: Alle Nationen, welche diese Gesetze werden wahrnehmen, werden sprechen: ein weises und verständiges Volk ist dieses; womit offenbar gemeint ist, alle Welt wird erkennen, die Gesetze seien nach den Regeln der Weisheit und Erkenntniß aufgestellt. Lägen aber den göttlichen Gesetzen keine erkennbare Motive zu Grunde, hätten sie nicht den Zweck moralische Vortheile zu bringen und Nachtheile zu verhüten, wie könnten deren Vollstrecker als weise und verständig gepriesen werden? Kurz, jede religiöse Vorschrift will entweder unsere socialen Tugenden verbessern, oder wahre Erkenntniß und Sittlichkeit verbreiten."

Und dieser seiner Ueberzeugung gemäß thut Musa ben Maimun im reinsten Ausdruck der Sprache in den folgenden Kapiteln dar, wie die gesammten theokratischen Opfergesetze zusammt den damit zusammenhängenden Vorschriften über Rein und Unrein einen transitorischen Charakter haben, da sie nur pädagogische Maßregeln gegen den polytheistischen Sinn und die heidnischen Gewohnheiten der Israeliten waren. Dieser gewandten, freimüthigen, philosophischen Begründung der Mosaischen Gebräuche gegenüber konnte der kasuistische orthodoxe Glaube nicht Stich halten; der bislang unantastbar gebliebene Rabbinismus sah sich in Gefahr, und warf dem Verfasser des „Führer" vor, er gehe darauf aus die Pfeiler der angestammten Religion zu erschüttern. Das erste Feuersignal zum Aufstande gab der bedeutende Talmudist Salomoh ben Abraham, Rabbiner der großen, reichen Israelitengemeinde von Montpellier, deren meiste Mitglieder aber durch den Contact mit der Maurischen Wissenschaft, in welchen sie während der Vereinigung dieser Hafenstadt mit Catalonien und Aragon gekommen, zu gebildet waren, um diesem Gebahren sich anzuschließen. Nur die ungebildete und daher immer fanatische Masse der Provençalischen Ju-

den waren die Aedilen des gottergebenen Wahns des Rabbi Salomoh; und seine Schildträger, zwei seiner zelotischen Schüler Rabbi Jonah und Rabbi David, welche auf sein Geheiß zum Streite auszogen, den Bann über Musa ben Maimun's „Führer“ und „Buch der Erkenntniß“ aussprachen und deren Verbrennung anordneten. Diese Sendboten entwickelten eine große Thätigkeit und wußten den der Mystik sich hinneigenden Meir ben Theodoros ha Levi in Toledo, und den Arzt Rabbi Jehuda, Sohn des Exilfürsten Joseph Elfachar in Granada für sich zu gewinnen. Trotz dem aber waren doch die Vertheidiger des Maimonidischen Systems der freien Forschung in der Provence groß; in Montpellier, Lünel und Narbonne wurden Maßregeln gegen die unbesonnene Verwegenheit Salomoh's und seiner Schüler getroffen; die Gemeinden Aragoniens, Navara's und Castiliens, wie überhaupt alle gebildeten Juden, waren Anhänger Musa ben Maimun's, und der Bann wurde auf dessen Schmäher und Verläumder zurückgeschleudert. Ein langer unerquicklicher Kampf entspann sich nun, an welchem fast sämmtliche Französische und Spanische Gemeinden sich betheiligten. Die Rädelsführer des reactionären Bundes gegen Musa ben Maimun, der der Stolz des Judenthums und eine der ersten Zierden des Menschengeschlechts war, wollten den Vermittelungsversuchen und weisen Rathschlägen des berühmten Grammatikers David Kimchi aus Narbonne kein Gehör geben, und Elfacher in Toledo ging sogar so weit in einem Rundschreiben zu behaupten: der Jugend das Studium der Maimonidischen Schriften gestatten, hieße sie dem Moloch opfern. — Diese Partei, welche sich als die erwählten Gotteskämpfer betrachtete und kein Mittel scheuete, welches sie zu ihrem Ziele führen könnte, betrat, als sie sich bald durch das ruhigere und wissenschaftliche Wirken der Gegner entwaffnet und die Reihen ihrer eigenen Anhänger gelichtet sah, so gedrängt und der innern Zuversicht ermangelnd, den Weg, welchen die Orthodoxie immer zu betreten pflegt ohne die daraus entstehenden Fol-

gen zu erwägen; sie betrat den Weg der Denunciation. Der fromme Chorführer, Rabbi Salomoh, ging zuerst zu den Barfüßer- und dann zu den Dominikaner-Mönchen und sprach: seht, unsere Glaubensgenossen sind meist Ketzer und Ungläubige, sie lassen sich von dem Egypter Moses verführen, der Ketzerbücher geschrieben; da ihr eure Ketzer wegräumt, so räumt auch unsere weg und befehlet, daß die Bücher „der Führer“ und „das Buch der Erkenntniß“ verbrannt werden. Dem unwissenden Klerus war die Denunciation eines im Geruche der Heiligkeit stehenden Rabbi's genügend, um die Angelegenheit vor den Cardinal zu bringen; die Verbrennung der Bücher wurde ausgeführt und die Juden von Montpellier und der Umgegend sahen sich mit Gefahr bedroht. Aber gerade dieser Schritt errang der Maimonidischen Partei den vollen Sieg; denn die Anhänger der Orthodoxie fingen an einzusehen, daß es ihren Führern an moralischem Haltpunkte fehle und verließen ihre Partei; die bisher unschlüssig gebliebenen Rabbiner stellten sich auf die Seite der Maimonidianer und die Rabbiner von Saragossa erließen ein apologetisches Synodalschreiben, in welchem sie die denuncirten Werke und den angefochtenen Charakter des Maimonides vertheidigten. Alle Gemeinden Aragoniens traten diesem von den bedeutendsten Autoritäten unterzeichneten Schreiben bei, in Folge dessen die gegnerischen Parteiführer auch von den Christen aufgegeben und von deren Behörden als Lügner und Verläumder nach damaligem Verfahren mit dem Verlust der Zunge bestraft wurden.

Der Streit hatte hiemit ein Ende, die Ruhe war hergestellt, aber der eigentliche Frieden fehlte, denn es hatte keine Versöhnung der Gegensätze stattgefunden; daher erneuete sich der Kampf, wenn auch in anderer Gestalt, 70 Jahre später, als sich wieder die politischen Verhältnisse Spanien's, der Provence, Venaissin's und Avignon's geändert, und kam ebenfalls in Montpellier zum Ausbruch, wo der strenge Talmudist, Abbamari, genannt Aström de Lünel, als Gegner der Philosophie auftrat. Er hatte

einen schweren Stand und vermochte sich den Provençalischen Juden gegenüber, welche in der Mehrheit seine Gegner waren, kaum zu halten; daher sah er sich nach einem ihm würdigen Mitkämpfer um, den er in dem scharfsinnigen Gelehrten Rabbi Salomoh ben Adderet (Adrat) zu Barcelona fand, wo das siegreiche Schwert der Christen auch die von den Mauren gepflegte Saat der freien Wissenschaft vernichtet hatte. Adderet, genannt „der harte Stahl,“ ein Apostat der Philosophie, ließ Musa ben Maimun und seine Schriften unangefochten, richtete seine Angriffe gegen die Philosophie selbst und ging darauf aus, durch ein Verbot derselben eine Umkehr der Wissenschaft zu bewirken. Eine heftige literärische Fehde entspann sich, die den nachtheiligsten Einfluß auf das Gemeindewesen übte; überall gab's Zank und Zwiespalt, die Parteien schaarten sich in dichten Massen um ihre Fahnen, und der Urheber des Kampfes, seinen an Zahl und Geist weit überlegenen Gegnern nicht gewachsen, erschrack über den Erfolg seines Beginnens. Doch, das half ihm nichts mehr, er ward von Adderet in's Schlepptau genommen, der ihn dazu drängte, den Bann gegen das Studium der Philosophie vor zurückgelegtem 30sten Jahre auszusprechen. Abbamari's Zaudern, Gegenvorstellungen und Bitten den Bann in milderer Form, mit Beschränkung der verbotenen Studien auf Physik und Metaphysik auszusprechen, blieben fruchtlos; der stahlharte Adderet willigte nur in die Forderung, das zurückgelegte Alter auf 25 Jahre zu reduciren und den Bann zuerst in Barcelona zu verkünden, wo er wirklich an einem Sabbat des Monats August 1305 gegen das Studium der Philosophie ausgesprochen wurde.

Aber: Wer anderer Leute höhnisch lacht,
Der habe nur ein wenig Acht,
Was hinter ihm ein Anderer macht. (von Logau.)

Kaum war die Kunde von dem Vorgegangenen nach Montpellier gedrungen, so standen schon die Freunde der Philosophie zum Handeln und zur Nothwehr bereit; sie sprachen, ohne den Angriff abzuwarten, den Bann über

Abbamari und seine Partei aus, was natürlich einen Gegenbann zur Folge hatte, und einen neuen Streit darüber veranlaßte, welcher Bann eigentlich Gültigkeit habe. Eine neue Flut von Aufrufen und Sendschreiben wurden verbreitet, die besten Geisteskräfte nutzten sich in diesem zwecklosen Kampfe ab, man ward dessen müde und sehnte sich nach Ruhe: die Besonneren versuchten bei Adderet eine Vermittelung und Aufhebung der beiden Bannbullen zu erwirken; aber es war zu spät, denn 1306 wurden die Juden aus Frankreich vertrieben und mußten auch Montpellier räumen. Und der Bann? er ward nicht nur vergessen, und brachte keine Umkehr der Wissenschaft zu Wege, sondern förderte selbst in Spanien die philosophischen Studien so sehr, daß deren Jünger nicht lange darauf den Arabischen Peripatetismus mit einer beispiellosen Kühnheit lehrten, und Männer wie Ibn Caspi, Levi ben Gerson aus Bagnols, genannt Meister Leon und Mose ben Josua aus Narbonne, genannt Meister Vidal, zu den größten Peripatetikern des 14. Jahrhunderts gezählt wurden. Wie die philosophischen Schriften Avicebron's (Salomoh ben Gabirol), der 50 Jahre früher schrieb als der erste Spanische Araber Ibn Badscheh, der 1136 die Aristotelische Philosophie mit Gründlichkeit bearbeitete, den entschiedensten Einfluß auf die Scholastik übten, so war dies auch der Fall mit denen der drei letzgenannten Männer, die zumeist in's Lateinische übersetzt und von Männern wie Thomas von Aquino und Albertus Magnus mit Eifer studirt wurden. Die Maimonidischen Schriften und die durch sie hervorgerufene philosophische Bethätigung der Spanischen und Provençalischen Juden waren es also, durch welche die Culturverhältnisse zwischen den Arabern und dem christlichen Europa vermittelt wurden. Könige in Italien und Spanien, zwischen 1220 und 1320, ließen von jüdischen Gelehrten Arabische Werke in's Hebräische, Lateinische und Spanische übertragen*) und das Studium dieser Werke stärkte das durch die Nacht des

*) Vergl. Zunz. Zur Geschichte une Literatur. 1. Seite 8.

Mittelalters geschwächte Auge zur Aufnahme des Lichtstrahles, welcher aus dem in der Ferne aufgegangenen glänzenden Stern der Restauration die Wissenschaft entströmte. Zur Zeit der Ptolemäer hatten die jüdischen Philosophen in Egypten und Palästina einerseits auf den Neuplatonismus und andererseits auf die christliche Gnosis einen ähnlichen Einfluß geübt, und daher muß die unparteiische Geschichte der Philosophie den Juden das Verdienst zusprechen, in zwei der wichtigsten Epochen die Mittelglieder gewesen zu sein, wodurch die speculaitven Ideen des Morgenlandes dem Abendlande beigebracht wurden.

Doch hiemit war die wohlthätige Wirkung der Maimonidischen Schriften für die Philosophie weder erschöpft, noch vollendet; sie machte sich außer in Männern wie Don Isaak Abravanel und seinem Sohne Juda, genannt Leone Hebreo, Elia del Medigo, dem Lehrer eines Pico de Mirandola, Leo da Modena, Joseph del Medigo, dem Schüler des Gallileo und anderen, so besonders in Baruch (Benedict) Spinoza und Moses Mendelssohn geltend, deren Jugendstudien die Schriften Musa ben Maimun's waren. Warum aber die Forschungen dieser letzten beiden Männer, welche einen gemeinsamen Ausgangspunkt mit Maimonides hatten, zu anderen Resultaten führten und führen mußten, soll bei einer andern Gelegenheit von mir erörtert werden; hier war es mir nur darum zu thun, darauf hinzuweisen, daß die Philosophie des Mittelalters und die Vorkämpfer der kirchlichen Reformation eine fruchtbare Einwirkung von einem jüdischen Philosophen und seiner Schule empfangen haben.

Der Kernpunkt der Maimonidischen Philosophie ist, daß die spekulirende Vernunft und die in der Schrift niedergelegten religiösen Vorschriften die höchsten Erkenntnißquellen der Wahrheit sind, so jedoch, daß letztere thatsächlich der erstern untergeordnet ist; daß die Zeugnisse der Schrift weder Substrate noch Ausgangspunkte der Forschung, sondern nur historische Bestätigungen sind für das, was deshalb Wahrheit ist, weil es vernunftgemäß ist, und auf dem

Wege selbstständiger Spekulation ermittelt werden kann und muß. Die Reformatoren, denen der „Führer der Verirrten“ durch die lateinische Uebersetzung des Jacob Mantino (gedr. Paris 1520) bekannt war, wußten die Tiefe und Tragweite dieses Gedankens zu würdigen, und suchten bei Systematisirung der Dogmatik vermittelst des principium cognoscendi, d. h. der Vernunft, eine harmonische Verschmelzung der sogenannten natürlichen Religion mit der geoffenbarten herbeizuführen, und somit indirekt die kanonischen und traditionellen Glaubenslehren zu beseitigen.*) Das ist die geistige Beziehung Musa ben Maimun's, des großen Kämpfers für Geistesfreiheit, zu den edelsten Repräsentanten eines ihm fremden Glaubens. Was er auf so vielen anderen Gebieten des Wissens, was er als Alterthumskenner, als Mediziner, und als Forscher nach der Erkenntniß des Wahren und Schönen im Bereiche der Logik und Aesthetik geleistet hat, ist längst von Kundigern gewürdigt worden, und liegt außerhalb des Kreises dieses Vortrages.**)

*) Vergl. Franz Delitzsch. Anekdota zur Geschichte der mittelalterlichen Scholastik. Seite 336 ff.

**) Ein vollständiges bibliographisches Verzeichniß der Schriften von und über Musa ben Maimun giebt Dr. Julius Fürst in seiner Bibliotheca Judaica. (Leipzig 1851.) Theil II. S. 291—316, dem vor Allem, Dr. Munk's treffliche französische Uebersetzung des „Führer“ hinzuzufügen wäre, welche kürzlich unter folgendem Titel erschienen ist: Le Guide des Égarés. Traité de Théologie et de Philosophie par Moïse ben Maimoun dit Maimonide. Publié pour la première fois dans l'original arabe et accompagné d'une Traduction française et de Notes critiques, littéraires et explicatives par S. Munk. Tom 1er. Paris 1856. 8o. XXIV. 464 pp. et 256 pp. arab.

Kant's Denkmal.

Einladung zur Unterzeichnung.

Lange schon ist es der lebhafte Wunsch unserer Provinz und namentlich der Stadt Königsberg gewesen, dem Philosophen Immanuel Kant, dessen Bedeutung für unsere Preußischen Cultur-Verhältnisse und dessen welthistorische Wichtigkeit über allen Zweifel erhaben sind, ein würdiges Denkmal zu setzen. Das unterzeichnete Comité ist zur Verwirklichung dieses Wunsches zusammengetreten und hat deshalb mit dem Bildhauer Rauch bereits eine Rücksprache genommen.*) Seine Majestät, der König, dem als einem Freunde der Kunst, als einem Schützer und Förderer alles Edlen und Guten, endlich als dem erhabenen Rector der Albertus-Universität. deren Zierde Kant war, das Comité sein Vorhaben zu Allerhöchster Genehmigung vorlegte, haben die Huld gehabt, darauf unter dem 24. September d. J. von Sanssouci aus Folgendes zu eröffnen:

„Ich habe aus Ihrer Eingabe vom 30. Juli d. J. die Absicht, zum Andenken Kant's eine Statue desselben aus Erz in Königsberg am Philosophendamm zu errichten, mit besonderem Wohlgefallen ersehen, und wünsche diesem patriotischen Unternehmen den gedeihlichsten Fortgang."

*) Das Standbild ist bereits gegossen und soll nächstens aufgestellt werden. Jz.

Das unterzeichnete Comité fordert nunmehr alle, die sich für dies patriotische Werk interessiren, und deren es hoffentlich nicht wenig giebt, hiermit auf, ihre Beiträge an einen der Unterzeichneten einsenden zu wollen, damit die Statue wo möglich bis zum Jubiläum der Stadt Königsberg aufgestellt werden könne.

Königsberg, den 15. Oktober 1852.

Breßler (Danzig). **v. Brünneck** (Trebnitz). **v. Farenheid** (Angerapp). **Frentzel-Beyme** (Memel). **Fülleborn** (Marienwerder). **Grodbeck** (Danzig). **Hagen II.** (Königsberg). **Heusche** (Königsberg). **Graf Keyserlingk** (Rautenburg). **Lorck sen.** (Königsberg). **Lutterkorth** (Tilsit). **Pflueger** (Elbing). **Rosenkranz, Schubert, Simson** (Königsberg).

Gedruckt bei Albert Rosbach in Königsberg.